

# Barbusige Schönheiten und alte Meister

Krepel oder Rarität: Auktionatorin schätzt Bilder, Skulpturen und Alltagsgegenstände — Ideeller Wert

VON REINHARD KALB

Wer träumt nicht davon, auf dem Dachboden oder im Keller ein Bild, ein Buch oder ein Möbelstück zu finden, bei dessen Anblick die Experten in Tränen der Rührung ausbrechen und danach einen Geldsegen verkünden? Eine Chance dafür gab es jetzt.

14 Uhr, ein Dutzend Damen und Herren, meist im gesetzten Alter, wartet vor einer Bürotür bei „MyPlace“ in der Schweinauer Hauptstraße. Da öffnet sich die Tür, eine Sekretärin gewährt Einlass und verteilt Nummern. Die Leute mit ihren Koffern, Tüten und Kartons nehmen Platz und harren erwartungsvoll der Expertin, die ihren Sachverstand an diesem Tag kostenlos zur Verfügung stellt.

Eva Franke postiert sich hinter dem Schreibtisch, neben ihr richtet sich ihre Mitarbeiterin Maria Rummler hinter dem Laptop ein. Beide sind ein eingespieltes Team. Sie haben Kunstgeschichte studiert und verfügen über langjährige Erfahrung im Auktionshaus. Während Eva Franke mit den Kunden spricht und die Fundstücke begutachtet, fahndet Maria Rummler in Internet und Online-Auktionskatalogen nach Namen, Daten und vergleichbaren Werken.

Es geht los: „Nummer eins bitte!“ Ein Herr präsentiert ein Ölgemälde ohne Rahmen, eine füllige Dame, die freundlich in die Welt blickt. „Das Bild ist signiert, das ist schon mal gut“, murmelt die Expertin, „mal gucken, ob der gehandelt wird.“ Doch der Name „Carl Stadler, München“ zeigt kein Ergebnis. Urteil der Fachfrau: „Das Gemälde dürfte um 1900 bis 1920 entstanden sein, der Erhaltungszustand ist zwar gut, doch einige Krakeelen sind unübersehbar.“ Den Wert des Bildes schätzt sie auf 200 bis 300 €.

## Ein Zollstock mit Besteck

„Nummer zwei bitte!“ Ein graumeliertes Herr zückt einen perlmuttfarbenen Zollstock, zieht ihn auseinander – und hält auf einmal Messer und Gabel in Händen. Angeblich aus dem Jahre 1627. Eva Franke ist skeptisch: „Also Luther hat noch nicht mit der Gabel gegessen, und dreizinkige Gabeln gibt es erst seit dem späten 18. Jahrhundert.“ Nach einem Blick durch die

Lupe schätzt sie die Herstellung des Zollstocks auf das Ende des 18. oder den Anfang des 19. Jahrhunderts. Genauer könne man das nicht sagen, die Prägung ist ziemlich schlecht zu erkennen. „Meine Oma hat viel geputzt“, bedauert der Klient. Dennoch: So ein Reisebesteck sei etwas Besonderes, ein weiterer Blick lohne sich, sagt die Auktionatorin und verweist an das Besteckmuseum in Solingen.

Auch wenn die meisten Fundstücke sich als längst nicht so wertvoll wie erhofft erweisen, bleibt Eva Franke freundlich zu den Klienten, tröstet sie auch über die erste Enttäuschung hinweg. So etwa einen jungen Mann mit der vielbändigen Chronik des 20. Jahrhunderts und auch einen Herrn mit einer unberührten Edition eines von Georg Baselitz designten Lexikons. 999 Exemplare, signiert und nummeriert, gibt es. „Baselitz ist ein großer Name“, bestätigt Franke. Dennoch: Gerade einmal 250 € würde das Werk beim Verkauf einbringen.

Eine ältere Dame präsentiert eine Ikone, ein Bild mit der Muttergottes, dem Heiligen Nikolaus, dem Heiligen Georg, noch einem heiligen Reitersmann und dem gekreuzigten Jesus in

der Mitte. Eva Franke bedauert: „Die Ikone ist zwar echt, doch der Zustand nicht sehr gut.“ Die Ikone stamme mit Sicherheit aus dem 19. Jahrhundert, zudem seien Ikonen mit dieser Motivik relativ häufig. Die richtig teuren Werke dieser Art seien älter, besser erhalten oder tragen ein seltenes Motiv. „Aber sie hat eine schöne Patina, hat eine Ausstrahlung, unzweifelhaft“, so die Fachfrau, und ergänzt: „Was zählt mehr: 300 € oder der ideale Wert?“

## Ein Besuch zu Hause

Beim nächsten Gemälde bekommen alle Umstehenden große Augen. Eine leicht aufgeregte Seniorin enthüllt einen weißen Zierrahmen mit Glasplatte. Darunter entblößt eine zierliche Blondine ihren Oberkörper. Schöne Rundungen, ein fein geschnittenes Gesicht und zierliche Hände ziehen die Umstehenden in ihren Bann. Der kecken Frisur nach könnte es sich bei der Dame um ein Starlet der Stummfilmzeit handeln. „Ölgemälde, pastoser Auftrag, sichtbare Pinselührung“, stellt Franke fest. Wo aber hat sich der Künstler verewigt?

„Das Gemälde haben wir in den fünfziger Jahren in Frankreich ge-

kauft“, weiß die Besitzerin zur Präzision zu sagen. „Gute Qualität, so Gemälde werden gesucht“, macht Expertin der Klientin Hoff. „Aber um den Namen des Malers auszufinden, müssen wir das Gemälde ausrahmen und hinten nachsauen. Hier geht das nicht, da komme ich besser zu uns nach Hause.“ Und: „Übergibt Eva Franke Namen und Adresse, ruft im Auktionshaus an, gibt ihren Mitarbeitern Bescheid, vierstelliger Betrag dürfte drin sein, nach oben offen.“

Hoffnung macht sich auch die nächste Klientin in Bezug auf Skulpturen. Ein hölzernes Paar Adam und Eva mit vertauschten Genitalien. Eva staunt über ihren Penis, der Adam schamhaft seinen Oberkörper bedeckt. Des Weiteren ein kauzige Mohr in Bronze. Und schließlich eine schlanke Messingdame, die geschnitten über einer Marmorplatte steht. Damit sie nicht umkippt, die Stütze ein dünnes gekrümmtes Messingstäbchen, das ihrem Schoß springt und in einer pfützenähnlichen Fläche auf dem Sockel endet. „Ich bekomme ich ja wirklich ungeliebliche Sachen angeboten“, staunt Franke.



Schatz oder Schrott? Experten bewerten Lieblingsstücke bei MyPlace Selfstorage. Hier das Gemälde eines französischen Malers, das die 50er Jahren in Frankreich gekauft wurde und noch immer ein Hingucker ist. Foto: Horst